

LIBRETTO

FRANCESCA DA RIMINI

von Sergei Rachmaninow

PROLOG

1. Teil

Erster Kreis der Hölle. Felsen. Finsternis. In die Tiefe führende Absätze. Das Ganze ist bloß vom roten Widerschein schnell vorüberjagender Wolken beleuchtet. Hörbar sind hoffnungslose Seufzer.

Vergils Schatten und Dante schreiten vorüber. Vor dem Betreten der Absätze vermag Vergils Schatten seiner Verwirrung nicht Herr zu werden und bleibt stehen.

Vergils Schatten

Und nun betreten wir die finst're Tiefe. Ich schreite dir voran. Folg' unverzagt!

Dante

Wie könnt' ich dies, da du doch selbst voll Bangen! Du warst bisher mir Stab und Stütze.

Vergils Schatten

Die Martern derer, die dort unten leiden, sie malten Mitleid mir ins Angesicht, nicht Furcht. (Sie steigen die Absätze hinab.)

Jetzt komm, verzög're nicht den Gang.

Schwarze Wolken hüllen alles ein. – Völliges Dunkel stellt sich ein.

2. Teil

Es klärt sich wieder auf. Eine öde, felsige Gegend mit weitem, rot leuchtendem Horizont. Rechts eine Anhöhe mit einem Abhang zum Abgrund. Fernes Gewitterrollen und sich nähernder Sturm der Leidenden. Oben auf der Anhöhe beim Abhang erscheint Vergils Schatten mit Dante. Am Rande des Abgrunds bleiben sie stehen.

Vergils Schatten

Mein Sohn, wir sind jetzt dort, wo Licht nicht leuchtet, wo ew'ger Sturm in nimmer müdem Drange der Dulder Seelen rastlos vor sich hertreibt, verkrümmt und sie peinigt und schlägt. Sie eilen hin, von seinem Hauch getragen, ohn' jeden Hoffnungsschimmer auf Erlösung, ihr grenzenloses Elend laut beklagend.

Dante

Wen mag dies schwarze Luftmeer marternd hüllen?

Vergils Schatten

Viel Volk, dem der Verstand der Liebe ward unterstellt.

Der nahende Sturm übertönt Vergils Stimme. Gespenster schweben in rasender Eile vorüber. Gestöhn, Klagegeschrei und Rufe der Verzweiflung. Dante klammert sich entsetzt an den Felsen. Vergils Schatten weist gleichsam erklärend auf die vorüberschwebenden Schatten hin.

Allmählich sich entfernend, verhallt der Sturm, die Menge der Leidenden wird geringer. Es zeigen sich die Schatten Paolos und Francescas.

Dante

Wer sind die zwei, die gar zu leicht dem Winde? Oh, wenn ich ihnen Fragen stellen dürft'!

Vergils Schatten

Im Namen jener Lieb', die sie umstrickt, frag' sie, dann werden sie dir Rede stehen.

Dante*(zu den Schatten)*

Ihr traurigen, ihr leiderfüllten Schatten!
 Wenn ihr's imstande seid, so naht. Nennet
 euch! Dem Aug' entlocken eure Qualen Trä-
 nen. Oh, saget mir, solange der Sturm nicht
 wütet, woher ihr seid und wie hierher ihr kamet.

*Die Erscheinungen Paolos und Francescas
 schweben auf Dante zu. Wolken verhüllen
 die Bühne.*

Francesca, Paolo

Kein größer Wehe gibt's im Weltenraume
 als das Gedenken verfloss'ner Glückeszeiten
 im Unglück.

Die Wolken zerstreuen sich allmählich.

1. BILD

Rimini. Palast des Malatesta.

1. Auftritt

*Lanciotto Malatesta, Kardinal und das Ge-
 folge beider.*

Lanciotto

Hier mein Bescheid! Lanciotto Malatesta
 wird ohn' Verzug des Papsts Befehl vollzie-
 hen. Eh' Ihr zurück nach Rom gekehrt, soll
 schon gefallen sein, was feind dem Heil'gen
 Stuhle.

(zum Gefolge)

Noch diese Nacht wird vorgerückt nach Forlì.
 Bereitet euch zum Abmarsch! Tod dem
 Feind des unumschränkten Kirchenfürsten!

Chor

Tod! Tod! Seht euch vor, Ghibellinen!

Lanciotto

(zum Kardinal)

Wollet uns segnen namens Eures Senders, so
 mich, mein Schwert wie meine Kriegerschar.
*(kniert nieder; der Kardinal erteilt den Segen
 und entfernt sich langsam mit seinem Gefolge;
 Lanciotto zu seinem Gefolge.)*
 Macht euch denn marschbereit!

*(Das Gefolge entfernt sich. Lanciotto zum
 Diener.)*

Entbietet meine Gattin.

2. Auftritt

*Lanciotto allein, in Gedanken versunken.
 Hinter der Bühne wird zum Abmarsch und
 Sammeln geblasen.*

Lanciotto

Nichts löscht die Flammenglut der Eifersucht.
 Wie schürten einst Trompetenklänge das
 Feu'r im Blut und füllt' ein Krieg mit Festesfreu-
 de meine Seele. Ich forderte zum Kampf die
 Welt! Doch heute fehlt die einst'ge Glut! – Fran-
 cesca, Francesca, was hast du mir angetan?
(verfällt in Nachsinnen)

Dein Vater, ja, nur er trägt Schuld an allem!
 Verruchter Guido! Er war's, der trügerisch
 die Wahrheit barg; da Paolo ich sandt', um
 offenkundig, nach Ritterart mein Stellver-
 treter dir zu sein am Traualtar, und er, das
 Kind, verleitet durch den list'gen Ratschlag
 Guidos, es dir verhehlt, dass ich, nicht
 Paolo, dein Gatte! Und du, du glaubtest ihm
 und schworst nun ihm vor Gott dem Herrn
 der Treue heil'gen Eid. Nicht mir! Hier liegt
 der Fluch. Oh, hätt'st du ahnen können,
 dass nicht ihm du, doch mir, dem Bruder,
 wurdest angetraut von Priesterhand, du
 Liebliche, du hättest Paolos wohl nie geach-
 tet und Liebe nie zu ihm gefühlt und mir, nur
 mir allein, gält' deiner Treue Schwur. Nie
 hättest du den Ruf „Weh mir, warum habt
 ihr mich hintergangen?“ ausgestoßen. Du
 Demutvolle hättest mich vielleicht noch innig
 liebgewonnen. Jetzt jedoch bezweifel' ich's
 nicht, weh mir, du liebst den Bruder. Ver-
 spottest mich mit ihm vielleicht gemeinsam!
 Ich lahmer Wicht, wie käme ihm ich gleich,
 der finster, rau, befangen gegen Frauen.
 Und Paolo ist schön, ist schlank und statt-
 lich, im Umgang zart und red'gewandt mit
 ihr. Zum Teufel! Nein, endlich sei gelöst der
 fürchterliche Zweifel, der mich quält.

(verfällt in Nachsinnen)

Doch wenn es, wenn es nur ein Hirngespinst
 der Seele wär', dass du mich hintergangen?

Dann wird Verbannung die Wunde heilen.
Ja! Paolo verschwindet ewiglich, und ich,
ich kann noch glücklich sein mit ihr. Doch
was schafft mir Gewissheit? Was? Sie
kommt! Lanciotto, nimm die Hölle dir zum
Bund, um beide listiger ins Garn zu locken.

3. Auftritt

Francesca

(erscheint)

Ihr, mein Gemahl, verlangt nach mir?

Lanciotto

Ja! Ja! Francesca, heute Nacht noch ziehe
ich zu Feld dem Feind entgegen; und allein
bleibst du zurück, allein.

Francesca

Wie Ihr gebietet, soll es gescheh'n. Mich
Euer'm Willen fügend, such' ich im Kloster
Zuflucht unterdes'.

Lanciotto

Weshalb? Du bleibst hier wohlgeborgen,
unterm Schutz Paolos.
(blickt Francesca unverwandt an)
Kannst du mir nichts erwidern?

Francesca

Die Pflicht verlangt, dass ich Euch stets
gehörche.

Lanciotto

Francesca, o Francesca! Ist es möglich,
dass ich von dir kein trautes Kosewort wohl
je vernehme, keinen Willkomm? Warum
bleibst du in meinem Beisein stets so traurig?

Francesca

Oh, seid versichert, wie bisher bleib' ich
auch ferner Euer treu ergeben' Weib, ich
ehr' die Pflicht und unterwerf' mich Ihrem
Gebot.

Lanciotto

Nein! Nicht Unterwerfung, nein! Ach, Liebe
begehr' ich von dir! Schau her, was ward aus
mir, dem Mann des Schreckens Malatesta,
vor dem die ganze Welt noch kürzlich bebte?

Ein einz'ger Wink hier dieser Hand besaß
die Macht zu unterjochen. Doch nun, seit ich
dich sah, verzag' ich, ich bin machtlos. Oh,
steig' herab von deiner stolzen Höh', mein
holder Stern! Verlasse jene lichten Sphären,
wo Schönheit schläft und wo Gewähren und
Wunsch ihr fern! Dein Haupt nur einmal voll
Verlangen, von heißer Liebesglut umfängen
ans Herz mir lehn'; auf mich der Blicke
Strahlen richte, und lass in ihrem Himmels-
lichte mich untergeh'n!

(Francesca verweilt wortlos.)

O Hölle! Du vermagst nicht mich zu lieben!

Francesca

Verzeihet mir, ich kann Euch nicht belügen.

Lanciotto

Du kannst es nicht?
(seinen Zorn meisternd)
Nun, Gott mit dir!
(freundlich)

Ich muss dir glauben. Abschied nehm' ich
später. Geh' nun und wisse: Dich allein nur
liebe ich und harr' -

Francesca

Wann kehrt mein Gatte wieder heim?

Lanciotto

(sieht Francesca forschend an)
Sobald der Feind besiegt, nicht eher. Halt!
Nein, nein. Jetzt geh'!
(Francesca geht ab.)
Wann kehr' ich heim? Ha, ha! Gar bald
erfährst du's!

II. BILD

*Rimini. Ein Zimmer im Palast. Francesca und
Paolo. Es dämmt.*

Paolo

(liest)

„Die reizende Guinevere [auch: Ginevra]
saß allein, nachdem sie ihr Gefolg' entlas-
sen hatte. Als bald erschien im Glanze seiner
Rüstung Galego; ehrfurchtsvoll, gebeugten
Knies, sprach er zu ihr: ‚Gestatt‘ dem Sklaven
deiner hehren Schönheit, einen Helden dir

zuzuführen, der zu Ehren dir der Ruhmes-
taten viele schon vollbracht hat. Der Sohn
Ginewis', eines Königs, wird er genannt, der
kühne, unüberwindliche Lancelot, der Mann
aus Seestiefen. Er sehnt sich, hinzuknien vor
dir.“ Wie meinst du, Francesca, willigt nun
Guinevere ein, dass Lancelot erscheine?

Francesca

Gewiss, ich wäre ihr nicht zugetan, wenn sie
sich seiner nicht erbarmen könnte.

Paolo

Vermagst denn du's, du Grausame?

Francesca

Schweig still, o Falscher, du vergisst, dass
du geschworen, nie zu erwähnen das, was
ich nicht wage, was mir verwehrt zu hören.

Paolo

O Francesca!

*(Francesca heißt ihn durch eine Gebärde
schweigen. Er liest.)*

„Wie Morgenröte früh den Himmel tönet im
Ost' mit zartest rosenrotem Schein, so wur-
den gleichfalls da die bleichen Wangen der
Königin beim Nennen des ‚Manns vom See'
plötzlich von Gluten rosig übergossen.

Kaum merklich war die Neigung ihres Hauptes,
wodurch den Eintritt sie gewahrte, und
Galego führte ein den Mann, der eh'mals
sein ärgster Feind und heute ein Verzagter,
der kaum es wagt, sein schüchtern' Aug' zur
Königin zu heben.“ Oh, wie sie wonniglich
erleben mochten. Die Glücklichen!

(versinkt in Nachdenken)

Francesca

(gedankenvoll)

Die Glücklichen. Jawohl!

Paolo

(liest)

„Und nun erklang der Dame schöne Stimme:
,Sag mir, verweg'ner Ritter, was begehrt
du?' Doch weiterreden konnt' die Ärmste
nicht. ‚Der Sohn des Sees' schaute ihr ins
Auge, da sah sie denn an seinem Blick, sie
dürfe nicht weit're Fragen stell'n, weil er

dasselbe wünschet, was sie ersehnt: ver-
geh'nd zu schau'n in wonniger Verzückung.“

Francesca

Oh, blicke so mich nimmer an. Fahr fort!

Paolo

(wirft das Buch fort)

Soll ich wohl lesen gar, wie er beseligt nun
Küsse drücken durft' auf ihren Mund, wie
Leidenschaft sie alles ließ vergessen und sie
im Rausch der Seligkeit verstummen?

O Francesca!

*(fällt vor ihr auf die Knie nieder und
schluchzt)*

Francesca

Oh, schluchze nicht, mein Paolo, wozu das?

Uns sind zwar Wonnen nicht beschieden -
und wir getrennt auf engem Raum. Doch
unser Sein ist kurz hienieden. Wie schnell
verweht ein Erdentraum! Wein' nicht, für un-
ser irdisch' Leiden lohnt uns des Himmels
Seligkeit; kein Schatten trübt dort ew'ge
Freuden, die uns der Liebe Tempel beut!
Dort in der Höh' der Welt enthoben, in dei-
nen Armen, sonder Pein, im blauen Himmels-
äther droben bin ich für alle Zeiten dein!

Paolo

Was nützen mir des Himmels kühle Wonnen,
wenn mir ein Sturm durchrast das Blut und
ich verschmachten muss am Bronnen vor
Liebesglut? Oh, solche Seligkeit im Kuss zu
wissen! Der lichten Geisterschar Genuss, ja,
selbst den Himmel will ich missen um einen
Kuss. Ein Augenblick, da Lipp' auf Lipp' sich
drücken, umfasst des Himmels Seligkeit, ein
Sein, die Welt und ihr Entzücken, ja, Ewigkeit!
(will Francesca umarmen; sie weicht ihm aus.)

Francesca

Weh mir, dem Weibe eines andern!

Paolo

Nein! Ich schwör' es, du bist mein! Schloss
Gott nicht unsern Bund? Schworst du den
Treueeid mir nicht vor seinem Angesicht in
ihm geweihter heil'ger Stund'?

Francesca

Fort, fort von hier! Lass mich allein, oh, gehe!

Paolo

Vor Gott gehörs du mir.

Francesca

Uns trifft der Hölle ew'ges Wehe!

Paolo

Auch dort bleib' ich bei dir!
(umarmt die schwach werdende Francesca)
O Francesca!

Francesca

O Paolo!
(beide stumm in gegenseitiges, verzücktes
Anschauen versunken)
Die Hölle selbst muss Heil mir bringen; wo
du bist, weilt ein endlos' Glück! Wenn deine
Arme mich umschlingen, weis' ich ein Para-
dies zurück! So nimm mich hin, die längst
schon dein.

Paolo

Wo du bist, weilet endlos Glück! Die Hölle
selbst birgt Himmelsfreude! Sei mein im
Heile, mein im Leide, und machtlos bleibt des
Schicksals Tück'! Erstirb in meinem Kusse!

Francesca, Paolo

Ein Augenblick, da Lipp' auf Lipp' sich drü-
cken, umfasst des Himmels Seligkeit, das
Sein, die Welt und ihr Entzücken, ja, Ewigkeit!

Francesca

O Seligkeit! O Heil und Wonne! Ersehnter!
Nun ewiglich mein!

Paolo

O Seligkeit! O Heil und Wonne! Geliebte!
Nun ewig dein!

Francesca, Paolo

Du bist des Himmels Seligkeit!

Francesca

So bin ich dann dein!

Paolo

Ja, dein, ganz dein!

Francesca, Paolo

In dir liegt ew'ge Seligkeit!
(ersterben in einem Kuss)

*Wolken beginnen die Bühne zu verhüllen.
Hinter dem Liebespaar erscheint Lanciotto.*

Lanciotto

(einen Dolch über beide zückend)
Nein! Ewige Verdammnis!

*Wolken verhüllen alles. Herzerreißender
Aufschrei Francescas und Paolos. Als Erwi-
derung ferne Weherufe und Klagen der Ver-
damnten und Leidenden.*

EPILOG

*Dekoration des zweiten Teils des Prologs.
Dante und Vergils Schatten. Ein Gespenster-
sturm jagt vorüber. Es zeigen sich die Schatten
Francescas und Paolos.*

Francesca, Paolo

Oh, nie seither ward uns vergönnt zu lesen!

*Sie verschwinden. Dante breitet ihnen seine
Arme entgegen und stürzt rücklings wie leb-
los nieder.*

Chor

Welch größer'n Jammer könnt' es geben als
den, dass Bilder einst'gen Glücks im Leid
uns umschweben!

Libretto von Modest I. Tschaikowski

Deutsche Umdichtung von Lina Esbeer/Boosey & Hawkes